Faszinierende Entdeckungen im Inneren eines ägyptischen Sarges

Zu den neusten Untersuchungen des Sarges von Gamhud im Museum für Völkerkunde Burgdorf

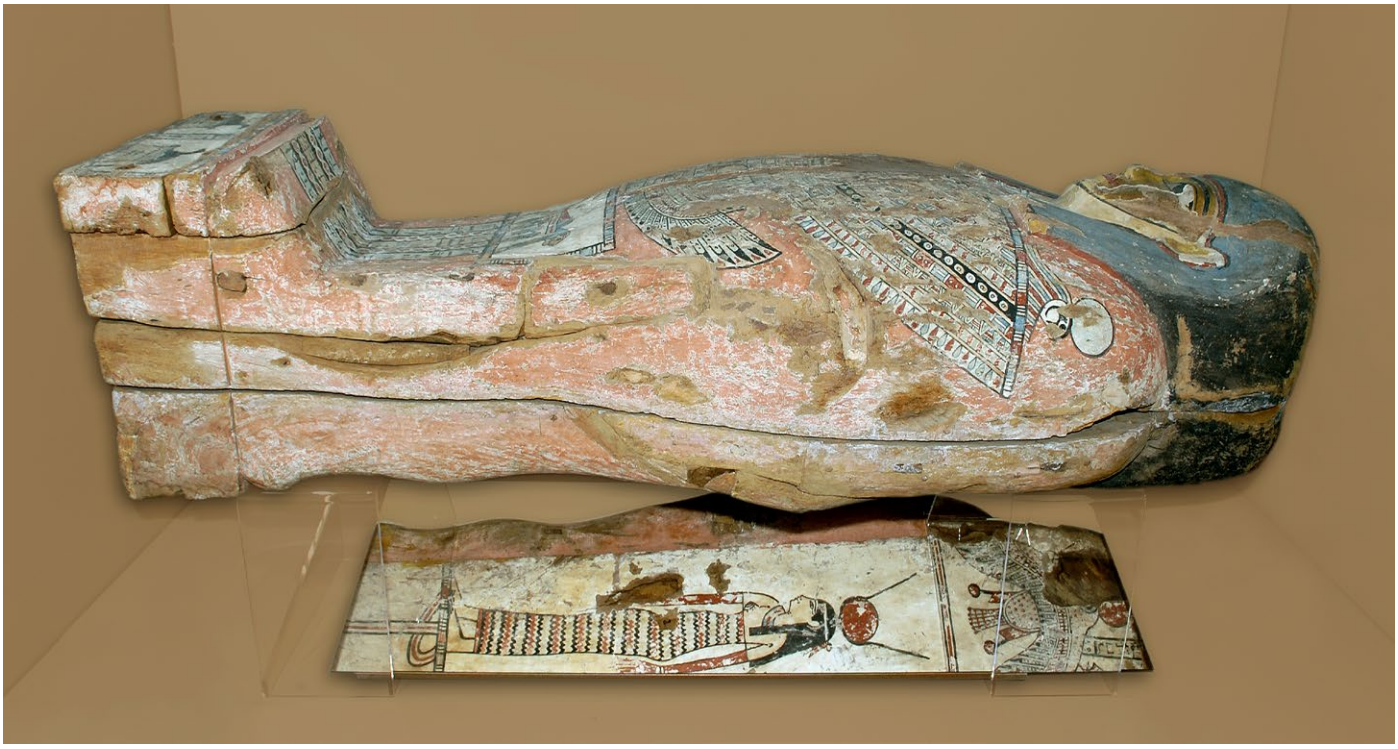


Abb 1: Die massive Bauweise und der ausladende Mittelteil machen den vorliegenden Sarg zu einem besonders stattlichen Exemplar. Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

Das Museum für Völkerkunde Burgdorf besitzt einen Sarg mit Mumie, der 1926 im Ägyptischen Museum Kairo gekauft worden ist. Gemäss Inventarbuch stammt der Sarg ursprünglich aus Oberägypten und gehörte einem hohen Beamten der 26. Dynastie (um 600 v.Chr.). Der hölzerne Sarg ist mit mehr als zwei Metern Länge der grösste altägyptische Sarg in einem Schweizer Museum (Abb. 1). Leider befindet sich die dazugehörige Mumie in sehr schlechtem Zustand und ist in ihre Einzelteile zerfallen. Im Rahmen des Schweizer Sargprojektes wurden Sarg und Mumie erstmals durch ein interdisziplinäres Team von Wissenschaftlern untersucht. Der folgende Beitrag fast die Erwerbsgeschichte von Sarg und Mumie zusammen und gibt einen Überblick über die bisherigen Untersuchungsresultate. Ein spezieller Schwerpunkt liegt auf den Entdeckungen, die im Rahmen der im Mai 2014 vorgenommenen Leerung des Sarginhaltes gemacht wurden und hier erstmals vorgestellt werden.

Ägyptisches Kulturgut in Schweizer Museen zugänglich machen: Das Schweizer Sargprojekt (Swiss Coffin Project)

Von Appenzell bis nach Brissago und von Chur bis nach Genf existieren in der Schweiz rund 40 Museen, die über 30‘000 altägyptische Objekte beherbergen. Der Grossteil dieses Kulturgutes lagert noch weitgehend unerforscht in den Depots. Glanzlichter der ägyptischen Sammlungen in der Schweiz bilden Särge mit Mumien sowie Mumienmasken, die im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die jeweiligen Museen gelangten. Obschon diese

Objekte vergleichbaren Exponaten berühmter ausländischer Kollektionen durchaus ebenbürtig sind, wurden die meisten von ihnen bisher weder umfassend untersucht noch publiziert und sind daher einem breiten Publikum unbekannt.
Dieser Umstand veranlasste meine Kollegin Renate Siegmann und mich im Sommer 2004 das „Schweizer Sargprojekt“ (Swiss Coffin Project) zu starten. Als Ägyptologinnen arbeiten wir dabei eng mit Spezialisten und Wissenschaftlern aus anderen Fachgebieten (wie Fotografen, Rechtsmedizinern, Anthropologen, Ärzten, Physikern, Computerspezialisten, Restauratoren, Archäologen) zusammen, um die Biographie der Särge zu rekonstruieren und anhand der Mumien die Lebensumstände dieser lange verstorbenen Menschen soweit als möglich nachzuzeichnen.

Abb. 2: Nachgestellte Grabkammer mit Originalobjekten in der Ausstellung „Im Banne Ägyptens“.
Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Foto: A. Küffer.

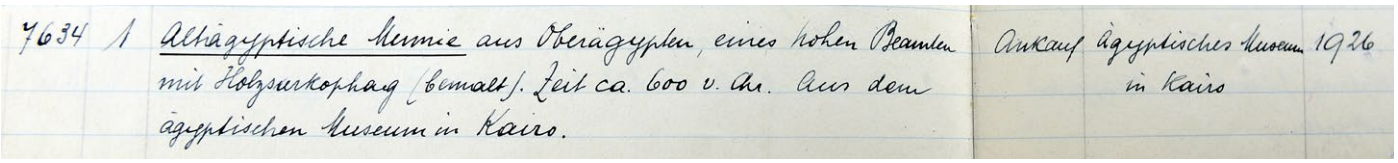
Mittlerweile beteiligen sich 19 Museen am Schweizer Sargprojekt; rund 50 Artefakte wurden bearbeitet und über ein Dutzend Mumien untersucht. Das Schweizer Sargprojekt finanziert sich ausschliesslich von privater Seite. Der grosse Vorteil ist, dass wir unabhängig arbeiten und selber entscheiden, welche Plattformen sich zur Präsentation unserer Ergebnisse am besten eignen. Die Kehrseite ist – wie so oft bei unabhängigen Projekten - die schmale finanzielle Basis. Wir sind auf das Entgegenkommen der Museen und den Goodwill der Fachleute, die uns für einen symbolischen Betrag an ihrem Wissen und ihrer Kompetenz teilhaben lassen, sowie – was Copyright-Gebühren, Computer-Infrastruktur, Spesenvergütung, spezielle Untersuchungen wie C-14-Altersbestimmungen anbelangt - auf das Engagement von kulturinteressierten Personen angewiesen. An dieser Stelle möchte ich allen Personen, welche das Schweizer Sargprojekt bisher unterstützt haben, von Herzen danken!
Es muss keine archäologische Grabung sein! In den letzten 10 Jahren haben wir oft erlebt, dass sich auch hinter Museumsmauern Schätze aus der Antike neu entdecken lassen. Die Ausstellung „Im Banne Ägyptens“, die von Juni 2010 bis März 2011 im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen zu sehen war und ausschliesslich Exponate aus vier Schweizer Museumssammlungen zeigte, stiess beim Publikum auf grosses Interesse (Abb. 2). Viele Besucher waren erstaunt, hochkarätige Objekte aus „eigenen“ Schweizer Beständen zu entdecken, die ihnen teilweise völlig unbekannt waren. Von besonderem Interesse sind dabei die Erwerbsgeschichten der Objekte, die sich immer wieder als äusserst spannend erweisen. Leider wird den Erwerbsumständen der Exponate in den meisten Ausstellungen keine Beachtung geschenkt. Dies ist bedauerlich, denn die Geschichten hinter den Objekten lassen die Exponate lebendig werden und zeigen den Besuchern - wie im Fall der St. Galler Ausstellung - warum sich zahlreiche altägyptische Stücke überhaupt in der Schweiz befinden. Gerade hinsichtlich der Särge und Mumien widerspiegeln die Erwerbsgeschichten die vielfältigen Beziehungen zwischen der Schweiz und Ägypten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Sie bilden einen wichtigen Beitrag zur Schweizer Geschichte, waren es doch in Ägypten lebende Schweizer, die – im Zuge der damals herrschenden Ägyptenfaszination - Särge und Mumien erwarben und den Museen ihrer jeweiligen Heimatstädte schenkten.

Ein Sarg reist vom Nil- ins Emmental

Eines der Museen, das sich am Schweizer Sargprojekt beteiligt, ist das Museum für Völkerkunde Burgdorf. Seine kleine, aber feine altägyptische Sammlung wurde vom ersten Konservator Arnold Kordt zwischen 1922 und 1936 zusammengestellt. Unter den rund 70 Objekten befinden sich auch zwei Särge mit Mumien: 1923 erwarb Kordt beim renommierten Antiquitätensammler und Händler Arthur Speyer in Berlin einen Sarg mit der Mumie eines Kindes aus dem Friedhof von Achmim. 1926 gesellte sich ein zweiter Sarg aus dem Ägyptischen Museum in Kairo dazu, der im Fokus dieses Beitrages stehen soll.
Museumsunterlagen zufolge hat Kordt einen Mittelsmann in Kairo namens Max Jäger mit dem Kauf be-

auftragt. Von diesem ist im Museumsarchiv ein vom 7. August 1926 datierter Brief erhalten, der folgende Zeilen enthält: „Heute kann ich Ihnen endlich mitteilen, dass die Mumie letzten Dienstag den 3. (August) mit dem Schiff ‚Sphinx' nach Marseille abgegangen ist. Die Museumsdirektion (in Kairo) gab mir die Speditionsfirma A. Liggeri & Cie als sehr zuverlässlich und gut an, und so hoffe ich, dass die Mumie in sehr gutem Zustande bei Ihnen ankommen werde." Es folgt eine Zusammenstellung der Kosten: Der Mumienankauf und der Ausfuhrzoll beliefen sich auf knapp 11 englische Pfund, was damals umgerechnet etwa CHF 280.-- entsprach. Der Transport des Sarges und der Mumie per Schiff nach Marseille kam doppelt so teuer zu stehen. Jäger meint dazu: „Die Kosten finde ich hoch, doch muss man in Betracht ziehen, dass die Schiffe Mumien als Tote transportieren, und wie mir Liggeri sagte, hätten sie lange gesucht, ein Schiff zu finden, das den Transport zu diesem Preis angenommen hat. Die Transportspesen sind nun bis Marseille bezahlt und die Mumie wird von dort aus über Genf nach Burgdorf an die Adresse der Ethnographischen Sammlung per Nachnahme für die weiteren Auslagen spediert. Ich hoffe, dass dieselbe gut ankommt und eine Zierde der Sammlung von Burgdorf sein wird". Es ist für jene Epoche bezeichnend, dass im Text ausschliesslich von einer Mumie die Rede ist, obschon diese ihre lange Reise natürlich im Sarg angetreten hat.

nern aus der Umgebung entdeckt und geplündert. Nachdem Objekte im Antiquitätenhandel aufgetaucht waren, sandte Gaston Maspero, damaliger Direktor der ägyptischen Antikenverwaltung und des ägyptischen Museums Kairo, unverzüglich den jungen polnischen Ägyptologen Tadeusz S. Smolenski an den Ort des Geschehens. Diesem gelang es im März 1907, innerhalb von nur drei Wochen nahezu fünfzig Särge zu bergen. Aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes musste Smolenski jedoch die Grabungsleitung an seinen Kollegen Ahmed Bey Kamal, Kurator des Ägyptischen Museums, abgeben. Dieser förderte seinerseits in nur einer Woche über zwanzig weitere Särge ans Tageslicht. Nach ihrer Bergung wurden die siebzig Särge sorgfältig verpackt und auf Kamelen ans Nilufer transportiert. Von dort gelangten sie per Schiff nach Kairo ins Museum, wo sie wegen ihrer Grösse und teilweise vergoldeten Gesichtern Bewunderung erregten.


7634 1 Altägyptische Mumie aus Oberägypten, eines hohen Beamten mit Holzsarkophag (bemalt). Zeit ca. 600 v. Chr. Aus dem ägyptischen Museum in Kairo.

Ankauf ägyptisches Museum 1926 in Kairo

Abb. 3: Eintrag zum Sarg im alten Inventarbuch des Museums für Völkerkunde Burgdorf.

Falsche Angaben im Inventarbuch des Museums

Lange Jahre waren der in Kairo erworbene Sarg und der Kindersarg Seite an Seite im Museum für Völkerkunde Burgdorf ausgestellt. Die vorhandenen Informationen zu den beiden Exponaten beschränkten sich auf die kurzen Einträge im Inventarbuch (Abb. 3). Im Jahr 1999 kuratierte die Autorin in Burgdorf eine Ausstellung zu ägyptischen Totenfiguren und wurde dabei auf die beiden Särge aufmerksam. Mit Erlaubnis der damaligen Museumsleitung konnte der Kairoer Sarg erstmals einer ägyptologischen Bearbeitung unterzogen werden. Dabei zeigte sich schon bald, dass die zur Herkunft (Oberägypten) und zur Datierung (26. Dynastie) des Sarges gemachten Angaben im Inventarbuch nicht korrekt waren und dass dieser aus der wenig bekannten, ptolemäischen Nekropole von Gamhud in Mittelägypten stammt.

Die am Rand der libyschen Wüste, rund 150 km von Kairo entfernt gelegene Nekropole von Gamhud war den Archäologen bis im Februar 1907 völlig unbekannt. Offenbar wurden damals einige Gräber von Bewoh-

Aufgrund der damals üblichen Praxis der Fundteilung wurde die Hälfte der Särge unter der Schirmherrschaft der ägyptischen Antikenverwaltung den drei Museen von Wien, Krakau und Budapest überlassen. Der Rest verblieb im Museum Kairo, wo der Burgdorfer Sarg 1926 gekauft wurde.

Standardisierte Szenen mit regionalen Variationen

Der vorliegende Sarg weist in seiner Dekoration die typischen, standardisierten Merkmale von ptolemäischen Särgen (4. – 1. Jh. v.Chr.) auf, die jedoch mit charakteristischen Motiven der Region von Gamhud kombiniert werden. Die wichtigsten Dekorationselemente seien im Folgenden kurz vorgestellt: Der Sarg ist

Abb. 4: Detailaufnahme des vergoldeten Gesichtes auf dem Sarg. Augen, Mund und Nase sowie Ohren sind besonders sorgfältig dekoriert. Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

aus Sykomorenholz gearbeitet und gehört zum Typus der sog. „Bauchsärge“ mit voluminösem Deckel und einer weit ausladenden Mittelpartie. Solche „belly type coffins“ scheinen typisch für den Friedhof von Gamhud zu sein (s. Abb. 1). Der Sarg ist 210 cm lang und 70 cm breit und damit der grösste altägyptische Sarg in einem Schweizer Museum. Die eigentliche Sargwanne ist im Gegensatz zum oberen Teil relativ flach und beschränkt sich auf einen Boden mit einer mumiengestaltigen Vertiefung. Um einen gleichmässigen Grund für die Bemalung zu erhalten, wurde die grobe hölzerne Oberfläche zuerst mit einer Stuckschicht überzogen, auf der ein intensiver altrosa Ton als Grundfarbe aufgetragen wurde. Darüber folgte die polychrome Bemalung. Das Innere des Sarges ist weder stuckiert noch dekoriert.

Besonders auffallend auf dem imposanten Deckel ist die vergoldete Gesichtspartie, die auch die Ohrmuscheln umfasst und sich von der hautfarben gemalten Halspartie abhebt (Abb. 4). Aufgrund seiner Fähigkeit, das Licht zu widerspiegeln und es auf diese Weise zu vervielfältigen, war Gold ein für die Weiterexistenz im Jenseits besonders geschätztes Material. Nach altägyptischer Vorstellung kann sich die verstorbene Person in der Unterwelt nur durch die Strahlen der Sonne re-

Abb. 5: Der Sargdeckel mit dem für Gamhud-Särge typischen, ausladenden Mittelteil zeigt die gängigen Motive der Ptolemäerzeit: Breiter Halskragen, kniende Himmelsgöttin, Mumie auf der Löwenbahre, einige Textzeilen und die beiden Anubis-Schakale. Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

Abb. 6: Die besterhaltene Darstellung auf dem Deckel zeigt die auf einer Löwenbahre liegende Mumie. Unter der Bahre – und damit unmittelbar in Griffnähe der verstorbenen Person - stehen die vier Kanopengefässe, die die inneren Organe des Toten enthalten. Die Szene bezieht sich auf den Totenbuch-Spruch 151 und soll die Unversehrtheit der Mumie garantieren.
Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

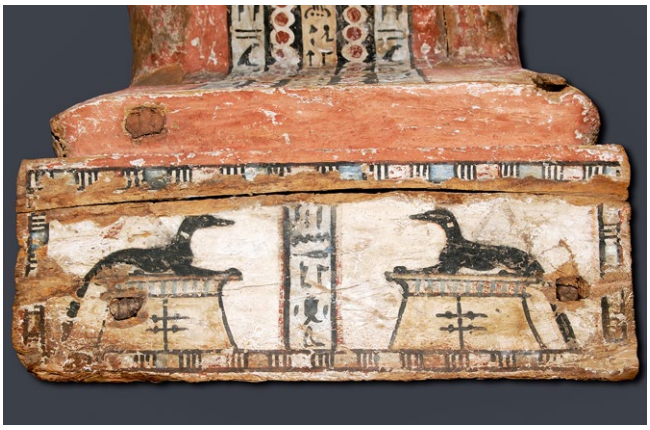


Abb. 7: Die kurze Textzeile zwischen den beiden Schakalen könnte den Namen der verstorbenen Person enthalten und folgendermassen gelesen werden: „Das Sprechen von Worten durch den Osiris ‚(die Göttin) Neith ist gekommen'". Osiris ist hier als Titel und Anrede der toten Person zu verstehen. ‚(Die Göttin) Neith ist gekommen' ist vermutlich der Name der Sargbesitzerin.
Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

Abb. 8: Der untere Boden der Sargwanne ist bei den Särgen von Gamhud meist mit einer grossen Göttin dekoriert. Hier ist Isis, die Gattin des Jenseitsherrschers Osiris dargestellt, welche die verstorbene Person ins Jenseits geleiten soll.
Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

Abb. 9: Der Sarg wurde schon in der Antike von Plünderern geöffnet und die Mumie zerstört. Ursprünglich war der ganze im Sarg liegende Körper mit Auflagen aus Kartonage bedeckt. Erhalten hat sich davon nur die unterste Partie mit einem Paar sorgfältig gemalten Füssen. Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

generieren. Je mehr Licht im Jenseits zur Verfügung steht, umso vollständiger ist die Verjüngung. Besonders wichtig war die Wiederbelebung des Kopfes mit seinen vier Sinnesorganen. Deshalb wurde - wenn die Mittel zur vollständigen Vergoldung des Sarges fehlten - nur das Gesicht stellvertretend für den ganzen Körper mit feinem Blattgold überzogen. Ausserdem galten Gold und das bei der wuchtigen Perücke verwendete Lapislazuli-Blau als den Göttern zugewiesene Farben und deuten auf die Identifizierung des Verstorbenen mit dem Jenseitsherrscher Osiris hin. Das verwendete Gold auf zahlreichen Särgen aus Gamhud lässt auf eine wohlhabende, regionale Oberschicht von Beamten und Priestern schliessen.

Über der Brustpartie des Sarges liegt ein breiter Halskragen aus stilisierten pflanzlichen und geometrischen Motiven (Abb. 5). Er endet in einem Fries kleiner, tropfenförmiger Blütenblätter; den seitlichen Abschluss bilden mit der Sonne bekrönte Falkenköpfe. Wie der Brustschmuck gehört auch die hier teilweise zerstörte Göttin Nut zum festen ikonographischen Repertoire auf den Sargdeckeln. Ihre weit ausgebreiteten Arme werden durch Flügel verlängert, so dass sie den Deckel in seiner ganzen Breite umfassen und der verstorbenen Person Schutz spenden kann. Von den kurzen Schriftzeilen sind nur noch einzelne Beinamen der Nut sowie der Wunsch nach einem schönen Begräbnis zu entziffern. Als Standlinie dient der Göttin ein dekoratives Band, das die untere Szene rechteckig einfasst. Die sorgfältig ausgeführte Darstellung zeigt die auf einer löwengestaltigen Bahre liegende Mumie. Der mächtige Raubtierkopf und die kraftvoll gespannten Hinterläufe mit den grossen Pranken sind auf den Särgen aus Gamhud meist sehr detailliert wiedergegeben und scheinen ein beliebtes Motiv der regionalen Künstler gewesen zu sein (Abb. 6).

Es folgen drei senkrechte Schriftzeilen, die sich bis auf den abstehenden Fussteil ziehen. Die im Vergleich zu den Bildmotiven sorglos gemalten Hieroglyphen geben eine standardisierte, teilweise fehlerhafte Inschrift wieder, in denen die vier Schutzgottheiten der Kanopenkrüge genannt und der Jenseitsherrscher Osiris um ein Totenopfer gebeten werden. Die roten Kreise mit weisser Umrandung auf einem schwarzen Band, welches die Schriftzeilen voneinander trennt, finden sich als dekorative Motive zahlreich auf den Särgen von Gamhud (s. Abb. 5). Auch sie scheinen ein in der Region beliebtes Element gewesen zu sein.
Auf der Vorderseite des Sockels sind zwei einander gegenüberliegende Schakale abgebildet, welche den für die Balsamierung zuständigen Gott Anubis verkörpern (Abb. 7). Die Tiere sind in stolzer Haltung auf zwei Schreinen wiedergegeben, deren Flügeltüren mit einem doppelten Riegel verschlossen sind und die das Grab symbolisieren. In der kurzen Textzeile wird vermutlich der Name der verstorbenen Person genannt, der mit „Die Göttin Neith ist gekommen“ übersetzt werden kann und auf eine Frau als Sargbesitzerin hinweist.

Eine besonders reizvolle Darstellung findet sich auf der unteren Seite des Wannenbodens. Mit feinen Gesichtszügen und lächelndem Mund ist eine stehende Göttin auf einer Standarte wiedergegeben (Abb. 8). Sie trägt ein eng anliegendes, mit Wellenmustern dekoriertes Kleid, welches die mit Tätowierungen verzierte Brust unbedeckt lässt. Die zu beiden Seiten des Körpers hangenden Arme haben grosse Hände mit langen, schmalen Fingern und sorgfältig ausgeführten Nägeln. Das Kuhgehörn mit Sonnenscheibe auf dem Kopf weist die Göttin als Isis aus. Die Gattin des Jenseitsherrschers Osiris erscheint hier als Totengottheit und fungiert – zusammen mit der auf dem Deckel abgebildeten Himmelsgöttin - als Schutzgöttin

Abb. 10: Das Innere des Sarges, wie es sich zu Beginn der Sargleerung präsentierte. Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

der verstorbenen Person. Speziell augenfällig ist das Wellenmuster auf dem Kleid der Göttin. Dieses Motiv der Verzierung lässt sich bisher nur auf Särgen aus Gamhud belegen und zeigt, dass die Künstler dieser mittelägyptischen Provinzstadt einen eigenständigen lokalen Stil in der Sargdekoration entwickelt haben.

Grosses Durcheinander im Sarginneren

Im Rahmen der ersten Bearbeitung des Sarges im 1999 wurde dieser auch geöffnet, um sich über den Zustand der Mumie im Inneren Klarheit zu verschaffen. Die Museumsunterlagen enthielten keine Angaben zur Mumie; es war auch nicht bekannt, ob der Sarg in Kairo oder nach seiner Ankunft in Burgdorf geöffnet worden war. Als der Sargdeckel gehoben wurde, bot sich den Anwesenden ein Bild der Zerstörung. Im Sarginneren herrschte ein riesiges Durcheinander; die Mumie war in ihre Einzelteile zerfallen und lag in einem Gemisch von Holzhäcksel, Stroh, Mumifizierungssubstanzen und zerrissenen Bandagen. Offenbar wurde der Sarg schon in der Antike geplündert und die Mumie ihrer Wertsachen beraubt. Das einzige grössere und intakte Element der ursprünglichen Bestattung war ein Kartonage-Fragment mit sorgfältig gemalten Zehen, das einst die Füsse der Mumie bedeckte (Abb. 9).

Abb. 11: Unterhalb der Bandagen war die Bestattung vollständig in Einzelteile zerfallen. Die grossen dunklen Stücke sind Reste von Mumifizierungsmaterial und zeigen, dass für die Balsamierung sehr viel Harz verwendet wurde. Offenbar wurden die Körperhöhlen nach Entnahme der inneren Organe damit aufgefüllt.
Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

Abb. 12: Die Mumienmaske befindet sich in äusserst fragilem Zustand. Die Farben sind grösstenteils abgefallen. Der verbleibende Rest ist am Abblättern. Das Stabilisieren und eventuelle Restaurieren der Maske werden für das Museumsteam zweifellos eine grosse Herausforderung darstellen!
Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

Abb. 13: In den unteren Schichten überwogen kleine Knochenstücke, Erde und Stroh sowie Fragmente der ursprünglichen Mumienabdeckung. Auf dem Foto stossen wir eben auf das grösste Kartonagestück im Sarg. Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

Aufgrund des sehr schlechten Zustandes der Mumie wurde damals beschlossen, nur den bereits vom Körper abgetrennten Schädel zu untersuchen. Dabei konnte festgestellt werden, dass dieser mit grosser Wahrscheinlichkeit einem Individuum weiblichen Geschlechts gehört, das im Alter von ca. 40 Jahren verstorben ist. Eine Kollege am Institut für Teilchenphysik der ETH Zürich bot uns freundlicherweise an, eine Altersbestimmung des Holzes und der Mumienbandagen vorzunehmen. Diese ergab, dass der Sarg in die ptolemäische (4. – 1. Jh.v.Chr.) Zeit datiert (was die Motive und die Ikonografie des Sarges schon vermuten liessen), die verwendeten Bandagen jedoch ein bis zwei Jahrhunderte älter sind. Vermutlich ist also für die Mumifizierung älteres Leinen verwendet worden.
Somit lassen sich die anlässlich der ersten Untersuchung des Sarges gemachten Ergebnisse wie folgt zusammenfassen: Der Sarg wurde 1926 im Ägyptischen Museum von Kairo für umgerechnet CHF 280. – erworben. Er stammt ursprünglich aus der Nekropole von Gamhud in Mittelägypten, wo er 1907 von den Ägyptologen Smolenski und Kamal entdeckt wurde. Nach seinem Transport nach Kairo blieb er vorerst im Ägyptischen Museum, wo er 1926 zum Verkauf angeboten wurde. Die Angaben, welche das Museum zum Stück lieferten, erwiesen sich jedoch allesamt als falsch und wurden wohl zur Steigerung der Attraktivität (und des Preises) des Sarges frei erfunden. So stammt dieser weder aus Oberägypten (sondern aus der wenig bekannten Nekropole von Gamhud), noch datiert er in die 26. Dynastie (sondern ist jünger und datiert in die ptolemäische Zeit). Der Sarg gehörte auch nicht einem hohen Beamten, sondern einer weiblichen Person, die vermutlich den Namen „Neith ist gekommen“ trug.

Weitergehende Untersuchung wünschenswert

Die bisherigen Untersuchungen liessen jedoch weiterhin (zu) viele Fragen offen. Auf Initiative der Autorin konnte der Sarg, der sich als Leihgabe in St. Gallen befindet, im Mai 2014 einer weitergehenden Recherche unterzogen werden. Mit Genehmigung des Vorstandes des Völkerkundemuseums Burgdorf und mit tatkräftiger Unterstützung durch das Team des Historischen und Völkerkundemuseums St. Gallen wurde das Innere des Sarges durch die Leiterin der Abteilung „Physical Anthropology“ des Institutes für Rechtsmedizin an der Universität Bern, Dr. Sandra Lösch, und die Autorin detailliert untersucht. Ziel der erneuten Sargöffnung war es, genauere Informationen zur Bestattung und zur verstorbenen Person sowie zum jetzigen Zustand im Sarginneren zu gewinnen. Zu diesem Zweck wurde vorgängig ein Katalog mit den vordringlichsten Fragen erstellt: Wie und wann kam es zur Zerstörung der Mumie, ihrer Bandagen und der bemalten Kartonagen, mit welchen die Mumie bedeckt war? Gehören die Mumienteile im Sarg alle zur selben Person? Wurden in Kairo vor dem Verkauf Elemente

im Sarginneren manipuliert, um einen besseren Preis zu erzielen? Können aufgrund der Bandagen und des Mumifizierungsmaterial Rückschlüsse auf die Mumifizierung gezogen werden?
Dabei war den Beteiligten klar, dass eine Rekonstruktion des Originalkontextes der Bestattung nicht möglich sein würde. Eine genaue Untersuchung des Sarginneren erschien dennoch sinnvoll, da die Nekropole von Gamhud heute durch die landwirtschaftliche Nutzung und den steigenden Grundwasserspiegel für weitere Forschungen verloren ist und bisher nur sehr wenige Särge aus dieser Nekropole einer umfassenden Untersuchung unterzogen wurden.

Ein wichtiger Umstand, den wir nach der erneuten Sargöffnung als erstes abklärten, war, ob sich im Sarg noch ein grösseres intaktes Stück des Mumienkörpers befand, der mittels Computertomografie (CT) untersucht werden könnte (Abb. 10). Leider stellte sich heraus, dass die Bestattung vollständig in lose Einzelteile zerfallen war und daher eine CT-Untersuchung keinen Sinn mehr machte. Nachdem die oberste Schicht der Bandagen sorgfältig entfernt worden war, kam eine mehrere Zentimeter tiefe Schicht zum Vorschein, die aus Mumifizierungsmaterial, zerrissenen und harzgetränkten Bandagen, Erde, einzelnen Knochen und Kartonagefragmenten bestand (Abb. 11). Nach kurzer Besprechung wurde beschlossen, den Sarg Schicht für Schicht vollständig zu leeren. Das Vorhaben dauerte 2 ½ Tage und wurde von zwei Fotografen mit Hunderten von Aufnahmen dokumentiert.

Die Entdeckung der Mumienmaske und des Halskragens

Den ersten Höhepunkt der „Grabung“ bildete ein gänzlich unerwarteter Fund. An eine Seitenwand des Sarges gedrückt fanden wir ein kleines Paket von Leinenbinden, das sich als Mumienmaske erwies (Abb. 12). Ein ganz besonderer Moment, denn wahrscheinlich waren wir die ersten, die nach den Grabräubern in der Antike die Maske wieder in Händen hielten! Die Maske bedeckte einst den Kopf der verstorbenen Frau und besteht aus mehreren Leinenschichten, die stuckiert, bemalt und vergoldet sind (sog. Kartonage). Dass die Maske - obschon mit Blattgold überzogen - von den Grabräubern achtlos auf die Seite geschoben wurde, zeigt, dass diese offenbar an wertvollerem Schmuck interessiert waren. Dieser Fund macht auch deutlich, dass das Innere des Sarges vor dem Verkauf in Kairo vermutlich nicht genau durchgesehen wurde. Sicherlich wäre dann die Maske entweder aus dem Sarg entfernt oder (zwecks Steigerung des Verkaufspreises) über den Schädel der Mumie gestülpt worden.

Einige Schichten tiefer erwartete uns die nächste schöne Überraschung. Wir hatten bis dahin schon zahlreiche kleine Fragmente der Mumienabdeckung gefunden. Nun stiessen wir unversehens auf grössere Kartonage-Teile, die sich nach geduldiger Kleinarbeit puzzleartig zusammensetzen liessen (Abb. 13). Sie entpuppten sich als Fragmente des Halskragens, der als zusätzlicher Schutz Brust und Oberkörper der Verstorbenen bedeckt hatte. Wie die Maske, waren auch sie von den antiken Grabräubern auf der Suche nach Amuletten aus Metall (Gold, Silber) oder Stein (Lapislazuli, Karneol) beiseite geschoben worden (Abb. 14). Wichtigstes Motiv auf dem Halskragen ist die kniende Himmelsgöttin Nut, die sich mit ihren Flügelarmen schützend über die Verstorbene legte. Oberhalb der Göttin sind in mehreren Registern Blumen und Blüten als Symbole ewiger Fruchtbarkeit und Schönheit dargestellt.

Abb. 14: Puzzle für Archäologen. Stück für Stück liessen sich einzelne die Kartonageteilchen zusammensetzen.
Museum für Völkerkunde Burgdorf. Foto: pmimage.ch.

Auseinandergerissene Mumie

In allen Schichten, die aus dem Sarg entfernt wurden, lagen einzelne Mumienteile und Knochen. Es war erschütternd zu sehen, wie rücksichtslos die Plünderer mit der Mumie umgegangen waren. Keine einzige der zahlreichen Bandagen im Sarg war noch intakt. Es scheint, dass der Körper tatsächlich auseinandergerissen wurde und daraufhin in

Abb. 15: Puzzle für forensische Anthropologen. Das rekonstruierte Skelett der Sargbesitzerin. Anhand der Beckenknochen konnte das weibliche Geschlecht eindeutig bewiesen werden.

seine Einzelteile zerfallen ist. So hegten wir zu Beginn der Sargleerung keine allzu grossen Hoffnungen, zusätzliche Informationen zur Mumie und zur verstorbenen Person gewinnen zu können. Doch weit gefehlt! Im Sarg fanden sich noch so viele Knochen, dass ein Grossteil des Skelettes rekonstruiert werden konnte (Abb. 15). Nach Aussage der Spezialistin von der Rechtsmedizin Bern gehörten alle Knochen einem einzigen Individuum. Von besonderer Wichtigkeit war der Fund der Beckenknochen, anhand derer das Geschlecht als sicher weiblich identifiziert und somit die früheren Untersuchungsresultate bestätigt werden konnten. An der Wirbelsäule zeigten sich starke Abnutzungserscheinungen sowie eine Skoliose. In Armen und Beinen konnte eine mittelstarke Arthrose diagnostiziert werden. Die Abnutzungserscheinungen an Knochen und Gelenken sowie die an den wieder gefundenen Kiefern erkenntliche Zahnabkauung bestätigen das Sterbealter zwischen 40 und 50 Jahren. Auch die Körpergrösse der Verstorbenen konnte aufgrund der Länge der Oberschenkelknochen ermittelt werden. Sie betrug circa 158-160cm. Zu guter Letzt sei noch auf ein weiteres bemerkenswertes Resultat hingewiesen: Die Rekonstruktion der Armhaltung der Mumie! Damit ist erstmals die Armstellung einer verstorbenen Person aus Gamhud bekannt. Während die Arme von ptolemäischen Mumien in Theben seitlich am Körper anliegen, sind sie bei der verstorbenen Frau aus Gamhud über der Brust gekreuzt und damit identisch mit den zeitgleichen Mumien aus dem Friedhof von Achmim, der sich ebenfalls in Mittelägypten befindet. Ob dies auf einen Nord-Südgraben ägyptischer Bestattungssitten schliessen lässt, werden weitere Untersuchungen zeigen.

Die Untersuchung des Sarges von Gamhud hat nicht nur bei der St. Galler Presse, sondern auch anlässlich der Präsentation der Resultate an internationalen Konferenzen grosses Interesse hervorgerufen. Dies bezeugt, dass sich auch in Schweizer Museen hochrangige und interessante Exponate befinden, deren Erforschung durchaus Impulse über die Landesgrenzen hinaus liefern kann!